Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 19

Artikel: Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg [Schluss]

Autor: Schörgi, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Abführen des Materials günstiger als entfernter gelegene, da sie weniger Zeit erfordern. Die Zeitfrage bei der Dezentralisation ist von großer Wichtigkeit. *Wichtiger* aber noch ist, daß der Truppe durch Wahl geeigneter Sammelplätze ermöglicht wird, sich auch unter erschwerten Umständen besammeln zu können. Nicht möglich würde dies sein, wenn die Sammelplätze in zu engem Kreise um den Korpssammelplatz liegen. Die einrückenden Mannschaften, auf engmaschigen Anmarschwegen ihre Sammelplätze aufsuchend und dadurch feindliche Fliegerbeobachtungen erleichternd, würden es feindlichen Fliegern nicht schwer machen, die Besammlung der Truppen eines Korpssammelplatzes zu stören oder zu verunmöglichen. Liegen jedoch die Sammelplätze weiter weg vom Zeughaus bzw. vom Korpssammelplatz, und weiter entfernt unter sich, so ist Aussicht vorhanden, daß es selbst bei ungünstigsten Verhältnissen den weit zurück auf offener Strecke parkierten Mannschaften gelingen wird, unter gewandter Ausnutzung der sich gegen Sicht und Schuß bietenden Deckungen, die Sammelplätze unter ertragbaren Verlusten zu erreichen.

Stunden, ja selbst Tag und Nacht können vorübergehen, bis die bei normalen Verhältnissen in ein bis höchstens einigen Stunden zu erreichenden Sammelplätze nur vom Großteil einer Einheit oder eines Truppenkörpers erreicht werden. Zerstörte Bahnlinien, in Trümmer gelegte Ortschaften, fortwährende Bedrohung durch nahe über der Erde streifende Flugzeuge, gegen welche die ohne Munition zu ihrer Besammlung eilenden Mannschaften wehrlos sind, hindern ein rasches Vorwärtskommen.

Schon diese ersten Stunden der Mobilmachung werden oder können an die einrückenden Mannschaften große Anforderungen stellen.

Dem Mut und der Findigkeit der Offiziere und Unteroffiziere eröffnet sich hier schon ein Feld wichtiger Betätigung, indem sie durch ihr eigenes Verhalten auf dem Wege zu den Organisationsplätzen dasjenige der Mannschaften stark beeinflussen.

Die zu erreichenden Sammel- bzw. Organisationsplätze sind so gewählt, daß sie gegen Fliegersicht gute Deckung bieten. Den sich nun hier besammelnden Truppen übergeben die Fassungsdetachemente das auf diese Plätze oder in deren Nähe abgeführte Korpsmaterial. *Letzteres muß auf alle Fälle vor dem Einrücken der Truppen nach diesen Plätzen verschoben sein.* Es kann dies ein ununterbrochenes, Tag und Nacht dauerndes Abführen des Materials bedingen, wobei oft der gleiche Camion oder das gleiche Fuhrwerk für die gleiche Einheit mehrmals den Weg vom Zeughaus zum Depotort des Materials zurückzulegen hat.

Nach den üblichen Organisationsarbeiten und nachdem zur Beobachtung feindlicher Flieger die nötigen Posten aufgestellt und eventuell weitere Tarnungen des Platzes vorgenommen oder verbessert sind, wird die Truppe mit der Zuteilung des Materials beginnen. Namentlich mit dem vom Manne zu tragenden Material: Munition, Schanzwerkzeug, Gasmasken usw. Mit dem Anpassen letzterer wird sofort begonnen werden. Ein kleiner, dicht abschließender Raum zur Vornahme der Dichtigkeitsprüfung mit Tränengas, wird überall in der Nähe der Organisationsplätze zu finden sein.

Nicht vergessen darf werden das Schmieren der Fuhrwerke, das möglicherweise wegen Zeitmangel vom Zeughaus nicht ausgeführt werden konnte, trotz seiner Wichtigkeit.

Ein Austausch und Ersatz von persönlicher Ausrüstung und Bekleidung sollte sich auf *Ausnahmefälle* beschränken müssen, ebenso das Fassen von Schuhen. Deshalb die große Wichtigkeit eingehendster Retablierungen am Schlusse der Wiederholungskurse und gemeindeweisen Inspektionen.

Der Austausch von Kumten und Hufeisen wird meist nicht zu vermeiden sein. Bevor aber das Zeughaus hierzu beansprucht wird, *muß* versucht werden, in der eigenen Abteilung, oder dann bei *Nebenabteilungen* den Austausch vorzunehmen, um eventuell erst dann zuletzt an das Zeughaus zu gelangen. Je nach dem Grade der Gefährdung werden alle diese Austausch- und Ersatzausrüstungen vom Zeughaus in ein weniger gefährdetes, vom Zeughaus unter Umständen ziemlich entferntes Gebäude verlegt. Hierüber wird die Truppe rechtzeitig durch das Platzkommando orientiert. Die Zeiten für Austausch und Ersatz bleiben sich jedenfalls für hier wie dort die gleichen.

Die Gefährdung aber kann auch so groß sein, daß die Austauschdetachemente, wenn auch nur in kleinen Trupps, nicht riskieren dürfen, das Zeughaus oder das an dessen Stelle bezeichnete Gebäude aufzusuchen. Dann wird das Zeughaus mittels Lieferungscamions die von der Truppe telephonisch oder durch Läufer anverlangten Austausch- und Ersatzstücke nach den Kantonnementsorten abführen.

Ob eine künftige *Mobilmachung* gleich wie 1914 ihren ruhigen Verlauf nehmen kann oder ob feindliche Bedrohung ihr Geleite sein wird: auch dies entzieht sich menschlicher Voraussage.

Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg

Gefallen in der Schlacht am Isonzo am 24. Oktober 1917

(Fortsetzung und Schluß.)

Das ungünstige Wetter im Spätherbst und der zähe Widerstand des Feindes machten unsern Truppen viel zu schaffen. Infolge der grundlosen Wege konnten die Nachschübe nicht folgen, wir hatten Mangel an Munition, Verpflegung und weiterer Ausrüstung. Die Serben aber hatten den letzten Mann und selbst die Weiber aufgeboten, insurgierten in unserm Rücken, so daß der Vorteil sich auf Feindesseite neigte. Die Heeresleitung entschloß sich daher, angesichts des kommenden Winters die Front rückzuverlegen. Aber aus der Rückverlegung wurde ein Rückzug. Die Serben, Meister des Kleinkrieges, verstanden es, zwischen einzelne Kolonnen ihre gefürchteten Komitatschis zu zwängen, die Verbindungen zu zerstören und diese unsichere Lage bei uns durch geschickte Stöße auszunützen. Bei einer solchen Gelegenheit, zum Glück war es in der Nacht, stieß die Batterie scharf mit dem Feind zusammen. Es gelang uns wohl nach kurzer Gewehrfeuerabgabe, in der Dunkelheit auszuweichen, doch stürzten in dem Tumult einige Tragtiere die steilen Berghänge hinab. Als man entdeckte, daß sich unter den abgestürzten Tragtieren auch eines mit einem Kanonenrohr befand, machte sich Sprecher mit einigen Leuten sofort auf, um den wichtigsten Geschützbestandteil zu bergen. Wiederholt vom Feinde belästigt, kehrte er mit seinen Kanonieren und dem Geschützrohr zurück. Der Rückmarsch ging weiter, bis über die Save und erst als wir den Strom im Rücken hatten, konnte an eine Retablierung gedacht werden. Derartig alt ausgerüstete Batterien, wie wir eine waren, wurden allgemein und mit Recht als « Selbstmörderbatterien » bezeichnet, weil unser Tun eher einem Selbstmord als einem Kampfe glich. In diese hätten die Parlamentarier, welche trotz der Vor-

stellungen und Drohungen nicht die Mittel für moderne Gebirgsgeschütze bewilligt hatten, eingeteilt gehört. 28 Tote und eine Unmenge Verwundete hatten wir bis Ende Dezember 1914 zu verzeichnen. Fähnrich Sprecher wurde für sein tapferes Verhalten zum Leutnant befördert und wir alle freuten uns mit ihm, als er auch für seinen noch als Fähnrich gezeigten Mut mit dem Militärverdienstkreuz III. Klasse ausgezeichnet wurde.

Er war der erste Offizier in der Batterie, welchem eine kaiserliche Offiziersauszeichnung zuteil wurde.

Die Abgänge an Offizieren, Mannschaft, Pferden und Material wurden nun ergänzt und wir waren die Glücklichen, welche zuerst mit der neuen, beschildeten Schnellfeuerkanone ausgerüstet wurden. In diese Zeit fällt auch die Bewilligung der ersten Heimaturlaube.

Kamerad Sprecher, dem der Weg zu seiner Mutter versperrt war — er durfte nicht über die Schweizergrenze —, fuhr kurz entschlossen an unsere Karpathenfront, eilte von Brennpunkt zu Brennpunkt und voll neuer Begeisterung kehrte er nach 14 Tagen wieder in die Batterie zurück.

Ende Mai 1915 stand die Batterie am Isonzo. Italien hatte den Krieg erklärt. Nächst Tolmein (178 m) kamen wir auf die Höhe Mrzli-vrh (1360 m), in das erste Feuer schwerer italienischer Haubitzen. Als wir am 2. Juni zeitlich früh die Feuerstellung nordwärts auf die Höhe Slemen (1482 m) wechseln mußten, wurden wir dort beim Zusammenstellen der Geschütze von einem Alpinibataillon aus der überhöhten Flanke überfallen. Erst zwei Geschütze waren feuerbereit, die andern zwei noch beim Einmarsch in die Stellung, als die ersten Salven krachten.

Sprecher und ich liefen zu je einem der feuerbereiten Geschütze, ließen die Protzstöcke herumwerfen und das Feuer eröffnen. Schuß auf Schuß donnerte den gleich zum Angriff übergehenden Alpinis entgegen. Wie dankten wir damals der heiligen Barbara, daß sie uns mit beschildeten Kanonen in den neuen Krieg gestellt hatte. Unsere Granatschrapnells taten im Fels ihre Wirkung und pariierten den gefährlichen Stoß, welcher in weiterer Folge gegen den Rücken des Tolmeiner Brückenkopfes gerichtet war. Wie sah es aber in der Batterie aus?

12 Tote und über 20 Verwundete, darunter auch Kamerad Sprecher, waren die blutigen Opfer. Sprecher erhielt einen glatten Durchschuß eines Oberschenkels und war nach wenigen Wochen wieder in der Batterie.

In der folgenden Zeit warf der Gegner enorme Mengen von Stahl und Sprengstoff auf die Batterie. Ein Geschütz nach dem andern wurde zertrümmert. Blutbespritzt wurden die verbogenen und zerschlagenen Reste zurückgeschafft und neue Kanonen in die Wechselstellung gestellt. Während der Nacht stießen wir unsere Geschütze in die Infanterielinie vor, um im direkten Feuer die Nahangriffe abzuwehren. Zeitlich am Morgen mußten wir sie wieder hinter die Kammlinie zurücknehmen, um die mittleren Batterien des Gegners aus verdeckter Stellung niederkämpfen zu können. Alles beteiligte sich an der blutigen Nahabwehr. Wer nicht beim Geschütz und der Munition betätigt war, schoß mit dem Gewehr. Tapfer kämpfte die Gebirgskanonenbatterie und wacker litt sie an geschlagenen Wunden. Ende Juli 1915, nachdem diese erbitterten Kämpfe um die so wichtigen Höhen des Tolmeiner Brückenkopfes vorläufig zum Stillstand kamen, trennten sich zum ersten Male unsere Wege.

Sprecher, das junge stürmische Blut, blieb in der Batterie, ich hingegen wurde zu unserer Schwesterbatterie am Krn (2163 m) abkommandiert. Als wir uns die Hände drückten und uns fragend in die Augen sahen, wußte ich, es gibt ein Wiedersehen. Wie aus engen Familienbanden gerissen, zog ich betrübt von der Batterie, mit welcher mich so vieler Monate gemeinsames Leid und gemeinsame Freude verband.

Anfang Oktober 1915 wurden wir am Krn abgelöst. Bei der Kirche Sveti Maria (453 m), auf einer der Tolmein vorgelagerten, mitten im Isonzokessel liegenden Höhen hatte ich eine halbkavernierte, flankierende Stellung zu beziehen. Am halben Hang dieser Höhe war etagenförmig eine altertümliche Feldkanonenbatterie eingebaut, um welche schweres italienisches Granatfeuer Löcher aus dem Berg gerissen hatte. Zwischen den turmhohen Fanalen der feindlichen Einschläge blitzten die Mündungsfeuer der beschossenen Batterie.

Es war die 3/75 Landsturmbatterie des Leutnants v. Sprecher, welche hier im direkten Feuer auf die nahen italienischen Gräben dem Feinde großen Schaden beibrachte. Bald waren wir in Verbindung, konnten uns innigst begrüßen und umarmen. Freudigst erzählte er mir, daß das Artilleriekommando ihn mit dieser wichtigen und ehrenden Aufgabe betraut habe. Er habe vier, zwar alte, für den Zweck aber noch sehr gute Kanonen und zu deren Beförderung eine Anzahl Zugochsen zur Verfügung. Bei Gott, man hätte keinen tüchtigeren Offizier für diese Sturmabwehrbatterie finden können und niemandem mit der Betrauung damit eine größere Freude bereiten können, als meinem Freunde Sprecher. Ich freute mich mit ihm von ganzem Herzen und war froh, ihn wieder nahe zu wissen.

Ein derber Stock mit einer Unzahl Kerben war sein ständiger Begleiter. Jede Kerbe bedeutete einen sichtlich kampfunfähig gemachten Italiener und fast täglich konnte er einige neue Kerben hinzufügen. Wie immer hatte Sprecher auch hier volle Arbeit geleistet und so war ihm von Seiner Majestät für seine wieder bewiesene Tapferkeit die bronzene Militär-Verdienstmedaille mit den Schwertern verliehen worden.

Es begann die dritte Schlacht am Isonzo. Sprecher und ich hatten mit der Abwehr der feindlichen Angriffe reichlich zu tun, aber trotz meiner Schnellfeuerkanone konnte ich Freund Sprecher bezüglich der Stockkerben nicht mehr einholen. Die überaus mächtige Artilleriewirkung des Feindes zwang uns zum Schutze von Mann und Material in fest eingebaute Stellungen. Auch Kamerad Sprecher zog ein Geschütz nach dem andern in selbst gesprengte Kavernen. Wir zwei sahen uns fast täglich und waren unzertrennliche Kameraden geworden. Wiederholt fragte ich ihn, weshalb er sich nicht zum aktiven Offizier übersetzen lassen wolle, er hätte doch die glänzendsten Aussichten. Er konnte sich aber von seiner Wissenschaft nicht trennen, die war ihm für Friedenszeiten mehr als Säbel und Geschütz. Ende Oktober desselben Jahres mußten wir zum zweiten Male Abschied nehmen. Ich mußte eine Batterie am Südrand des Tolmeiner Brückenkopfes übernehmen. Die täglichen Besuche hörten auf, Zettelbriefe gingen dafür hin und her.

Die Italiener sorgten für unsere Betätigung. Sie setzten ihre Angriffe unentwegt fort, um noch vor Einbruch des Winters Laibach und Triest zu erreichen. Es gab wiederholt kritische Tage bei uns. Meist war dann unser Geschützfeuer der entscheidende Faktor, die eherne Faust, welche dem Vordringen des Feindes Einhalt gebot. Einmal waren die Italiener bis vor die Batterien gelangt, deren Kartätschfeuer sie aber schnell zur Umkehr zwang. Die Batterie Sprecher war wieder eine derjenigen, welche bis zur gänzlichen Abwehr entscheidend mitgewirkt hatte. Die hervorragende Leistung der österreichischen Batterien bei Tolmein wurde damals von

Seiner Majestät dem Kaiser in einem besondern Handschreiben gewürdigt.

Wieder vergingen Monate. Meine Batterie wurde weiter südwärts in den Raum von Plava-Zagora verlegt. Sprecher blieb bei Tolmein, seine Batterie bildete den Wachhund für die schwer bedrängten Linien der Infanterie am Brückenkopf.

Unmittelbar nördlich von Tolmein liegt der kleine, 227 m hohe Schloßberg. Wie ein Kegel, dicht bewaldet steht er am Fuße des Mrzli-vrh. In seine Flanken grub Freund Sprecher seine Kavernen und wechselte seine zerschossene Stellung von Sveti-Maria. Sein Flankenfeuer war beim Feind nun gefürchteter denn je, dafür war aber bei unserer Infanterie die Schloßbergbatterie mit ihrem tapfern Kommandanten zu besondern Ehren gekommen.

Sprecher blieb lange Zeit «der Herr vom Schloßberg». Als am 17. März 1916 eigene Truppen wichtige Positionen am Tolmeiner Brückenkopf rückeroberten, wirkte auch die k. u. k. Artillerie mit. Ihre besondere Tätigkeit bezeichnet am besten der Tagesbefehl der Infanteriedivision vom folgenden Tage, in welchem der beteiligten Artillerie im allgemeinen und der unter Leitung des Leutnants von Sprecher stehenden Artilleriegruppe im besondern für ihre hervorragende, heldenmütige Mitwirkung das uneingeschränkte Lob und der wärmste Dank im Namen des Allerhöchsten Dienstes verlautbart wurde.

Mit 27. April 1916 wurde Sprecher außertourlich zum Oberleutnant befördert. Seine Kanoniere waren stolz auf ihren Kommandanten, ihren besten Kameraden, der stets kampf- und hilfsbereit mit ihnen aushielt, zu Nutz und Frommen der schwer kämpfenden Infanterie. Tonnen schwerster Granaten feuerte der Feind gegen die tapfere Batterie, aber es gelang ihm nicht, sie zu vernichten.

Abermals waren Monate des männermordenden Krieges vergangen. Eine Schlacht nach der andern brauste an die österreichisch-ungarischen Linien am Isonzo, jedoch sie wichen nicht. Oberleutnant von Sprecher ließ für seine Soldaten und Freunde seiner Batterie ein eigenes Frontzeichen, eine Plakette mit dem Tolmeiner Schloßberg herstellen. Dieses Ehrenzeichen vergab er nur an bewährte Artilleristen. Gelegentlich eines Besuches bei mir, verehrte er auch mir eines feierlichst. Es war im Sommer 1916. Sprecher wanderte die k. u. k. Linien Isonzo abwärts bis Görz, durchschritt alle unsere vordersten Gräben, um sich mit eigenen Augen von der Lage des Italieners zu überzeugen. Gelegentlich dieses Besuches erzählte er mir auch von seinem letzten «Heimaturlaub», welchen er diesmal an der albanesischen Front verbracht hatte. Man wollte ihn dort als Albanesenführer zurückbehalten, doch konnte und wollte er den Isonzo mit seiner Batterie und seinen braven Kanonieren nicht verlassen. Nach leider allzu kurzem Aufenthalte bei mir führte ich ihn weiter, nach Zagora, durch meinen Sperrfeuerraum, wo Mine und Handgranate das Feld beherrschten. Zehn Schritte vom Gegner getrennt, drückten wir uns stumm die Hände und ich ahnte nicht, daß ich zum letzten Male meinem Freund und besten Kameraden in die Augen geblickt hatte. All die Brennpunkte heißester Kämpfe längs des ganzen Isonzo, wo der Tod die reichste Ernte hielt, wo die Leichen von Freund und Feind zu Hunderten zwischen den Linien vermoderten, hatte er mit eigenen Augen geschaut. Furcht oder nur der Gedanke daran waren Freund Sprecher fremd.

Eine Armee nach der andern marschierte zu den Schlachten am Isonzo auf, zu Hunderttausenden fuhren täglich die feindlichen Granaten in unsere Stellungen. Da und dort bröckelte ein total zerschossenes oder vergastes Frontstück ab. Oslavia, der Sabotin und Görz gingen als zerwühlter, verschlackter und blutgetränkter Boden verloren, aber ein Durchbruch war dem Gegner nicht geglückt. Hekatomben von Menschen vergossen ihr Herzblut umsonst, Triest blieb unerlöst.

Kamerad Sprecher wurde für sein tapferes Verhalten am Isonzo mit der silbernen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Das Jahr 1917 brachte neue und immer schwerere Kämpfe. Mit stark überlegener Artillerie, mit Gas und frischen Truppen trat der Italiener zur X. Schlacht am Isonzo an. Es war ein wuchtiger Hammerschlag, den der Feind führte. Bei Plava-Zagora gelang es ihm, unsere Front etwas einzubeulen. Oesterreich-Ungarns Truppen, ein Gemisch von Völkern, hielten stand und wehrten, trotz der großen Verluste, alle Angriffe ab.

Kamerad Sprecher wurde von seinem Schloßberg abberufen. Eine neue, wichtigere Aufgabe harrte seiner. Als Kommandant der Gebirgskanonenbatterie 1/28 wurde er mit seinen Geschützen bei Görz in die Schlacht befohlen. Aus vorderster Linie wehrte er die italienischen Massenangriffe ab und wirkte mit seinem Feuer bis Zagora und dem Monte Santo.

Zum zweiten Male verwundet, netzte er mit seinem Blute das ruhmreiche Schlachtfeld von Görz.

Ich wurde mit meiner abgekämpften Batterie aus der ausklingenden Schlacht und auf wenige Wochen zur Erholung und Instandsetzung von Mann, Pferd und Material hinter die Front gezogen. Nach kurzer Zeit wurden jedoch die Anzeichen einer neuen Schlacht, vermutlich im Raum Tolmein, beim Italiener wahrgenommen und die Batterie wieder in die Front berufen. Kaum hatte ich meine Geschütze nächst Tolmein in Stellung gebracht, schrieb mir Freund Sprecher, daß er wieder geheilt bei seiner Batterie eingerückt und marschbereit sei. Wahrscheinlich marschiere er nordwärts und er freue sich schon auf ein Wiedersehen.

Mächtig brandeten die Wogen der XI. Schlacht gegen unsere Stellungen. Ein noch nie dagewesener Aufwand an Menschen und Material seitens des Feindes kennzeichnete diese Schlacht. Wir konnten nicht solche enormen Reserven ins Treffen führen. Die k. u. k. Truppen wehrten sich todesmutig. Die Erde bebte unter dem Feuer der Geschütze und dem Einschlag der schweren Geschoße.

Kamerad Sprecher wurde südlich Tolmein, am Plateau von Lom-Bainsizza eingesetzt, wo der mächtige feindliche Angriff Raum gewonnen hatte. Mit seinen Gebirgskanonen abermals im Brennpunkte des Kampfes, wirkte er entscheidend. Der Kaiser verlieh ihm zum zweiten Male die silberne Militär-Verdienstmedaille, obzwar ihm sicherlich eine höhere Auszeichnung gebührt hätte.

Die Situation am Isonzo wurde infolge der gewaltigen Kraftanstrengungen des Italieners mehr als kritisch. Es war fraglich, ob man einem neuerlichen und so gewaltig geführten Stoß werde standhalten können und ob die enormen Blutopfer mit dem strategischen Erfolg überhaupt in Einklang zu bringen seien. Oesterreich-Ungarn mußte die Fessel am Isonzo sprengen, um seine Truppen mit den kolossalen Material- und Verpflegsvorräten hinter der feindlichen Front ausrüsten und die gedrückte Stimmung in der Heimat wieder freudiger gestalten zu können. Die XI. Schlacht war noch nicht ausgekämpft, als unsere Streitkräfte, verbündet mit deutschen Divisionen, die Vorbereitungen zur XII. Schlacht am Isonzo trafen. Alles arbeitete mit ganzer Kraft, galt es doch, Unmengen von Artilleriemunition nach vorne zu schaffen, Geschützstände und Beobachtungsstellen für

die neu eintreffenden Batterien zu erkunden und halbwegs instand zu setzen usw. Für Korrespondenzen privater Natur blieb keine Zeit. Auf Umwegen erfuhr ich, daß man Oberleutnant von Sprecher das Kommando über eine Minenwerfergruppe der benachbarten 60. Division übertragen habe, nachdem seine Gebirgsgeschütze in der abgelaufenen Schlacht zusammengeschossen worden seien. Der tapfere und opferwillige Offizier bat sogleich um eine neue Einteilung in der Front. Die nun bevorstehende eigene Angriffsschlacht am Isonzo, die unsern Kämpfern Erlösung bringen mußte, wollte er sich nicht entgehen lassen.

Bei Hoje, 8½ km südlich von Tolmein und etwa 5 km östlich von Auzza am Isonzo, am Brennpunkt der letzten Kämpfe, in den Gräben der dort liegenden bosnisch-herzegowinischen Feldjäger, bezog er seinen Gefechtsstandpunkt. Die 60. Division zählte nicht zu den Angriffsdivisionen, sondern sie hatte erst den Stoß der Tolmeiner Karfreit-Gruppen ausnützend vorzurücken.

Im Trubel der am 24. Oktober 1917 einsetzenden Schlacht, welche uns im Verein mit unsern Bundesgenossen so herrlich glückte und in welcher die k. u. k. Artillerie ihr ganzes Können und Wirken zeigen konnte, dachte niemand an Weh und Leid. All unser Sinnen und Tun war nur nach vorwärts und wieder nach vorwärts gerichtet, bis wir endlich am Piave, von französischer Artillerie empfangen, von neuem mit dem Grabenkrieg beginnen mußten.

Da kam von Mund zu Mund die traurige Nachricht, unser Kamerad Oberleutnant von Sprecher sei nicht mehr. Er sei am Plateau gefallen. Wir wußten nicht wie und wo, nachdem wir seit der XI. Schlacht auf mehreren Plateaus gekämpft und gerungen hatten. Ich fragte hin und her. Neue winterliche Kämpfe erschwerten die Nachforschungen, bis ich endlich definitiv erfahren konnte, daß Oberleutnant von Sprecher am 24. Oktober 1917, gelegentlich eines italienischen Gegenstoßes in der Kampfstellung der bos.-herzegow. Feldjäger, gefallen sei. Infolge des heftigen feindlichen Stoßes mußten die Feldjäger dort ihre Stellungen räumen, mußten sich zurückziehen, ohne die Leiche des Helden bergen zu können. Sie dürfte von den Italienern, welche erst einige Tage später diese Stellungen wieder aufgeben mußten, nächst Hoje beerdigt worden sein. Heute ruht Kamerad Sprecher wahrscheinlich im großen Heldenfriedhof des Karstes bei Redipuglia, woselbst die Italiener alle die Hunderttausende von toten Streitern, Freund und Feind gemeinsam, beerdigten und wo sie angesichts des Isonzos, um dessen Besitz sie kämpften und fielen, der Auferstehung harren.

Für seine beispielgebende Tapferkeit und seinen unermüdlichen Kampfeifer und Opfermut wurde er zur ehrenvollsten Auszeichnung, welche einem k. u. k. Offizier zuteil werden konnte, für die goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere eingegeben. Infolge der anfänglichen Unsicherheit, ob Sprecher gefallen oder nur vermißt sei und des wiederholten Kommandowechsels verzögerte sich die Erledigung, so daß die Eingabe in der Umsturzzeit jedenfalls verloren ging.

Mein bester Freund und Kamerad sollte die Früchte der XII. Schlacht nicht mehr sehen. Er, der tapferste Kämpfer und der getreueste Wächter am Isonzo, mußte als starrer toter Zeuge unvergleichlichen Heldentums am Kampfplatze bleiben.

Viele Jahre sind vergangen, viel Wasser ist unterdessen vorbei an den stummen Helden, den Isonzo hinabgeflossen.

So oft aber bei irgendeiner Feier das alte Soldatenlied «Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht», ertönt, eilen meine Gedanken in tiefster Trauer zu meinem unvergeßlichen toten Kameraden am Isonzo, dem Oberleutnant Sprecher von Bernegg, dem Helden von Tolmein, dem pflichtgetreuesten Offizier von Schweizerblut.

Hugo Schörgi, Major im österr. Bundesheer, Innsbruck.

Alemannensturm

Flutend durch die alten Wälder
Strömt der Rhein in mächtigem Zuge.
Wenige angebaute Felder,
Die der Römer, dieser kluge
Weltbeherrscher, Städtegründer,
Unterdrücker, Ueberwinder
Vor den Mauern angelegt,
Stehn im Blust, sorgsam gepflegt.

Weiße Mauern, rote Dächer,
Buntes Volk aus fernsten Ländern.
Neben Säulen wippende Fächer
Ausgeschmückt mit roten Bändern.
Schöne Frauen, ernste Krieger,
Des Barbarenvolks Besieger,
Das bald fern, dann wieder nah
Schwärmt um Augusta Raurica.

Da plötzlich von der andern Seite
Erschallt Geschrei und Tubastöße,
Pflanzt sich fort auf ganzer Breite
Zu gewaltigem Getöse.
Urrahu und Urhorngrollen
Wälzt sich heran wie Donnerrollen.
Der weite Urwald stöhnt und lebt.
Die römische Welt erbleicht und bebt.

Auf des Rheines breitem Rücken
Schaukeln Flöße, Einbaumstämme.
Wilde rudern, schwimmen, zücken
Schwert und Speer über Wogenkämme.
So weit das Auge reicht: Germanen.
Sie stürmen an um Rom zu mahnen,
Daß das Rad sich weiter dreht
Und seine Zeit zu Ende geht.

H. Wuest.

Verdunkelung und Fliegeralarm in Dübendorf

Langsam und bedächtig, zögernd, wie derartige Dinge bei uns zu Lande an die Hand genommen werden, beginnt die Schweizerische Eidgenossenschaft sich nun auch darum zu interessieren, wie sie ihre Städte, ihre Fabriken und Verkehrsanlagen, ihre Bevölkerung gegen Angriffe eines Feindes aus der Luft verteidigen und schützen will. Von dem Augenblicke an, da den Einsichtigen klar war, daß der Ausbruch eines neuen Krieges im Bereiche der Möglichkeit, wenn nicht sogar der Wahrscheinlichkeit liegt, war es Pflicht von Behörden und Volk, sich auf diesen Krieg innerlich und äußerlich vorzubereiten. Beide, das Volk und die Behörden, mußten sich klar darüber sein, daß dieser mögliche Krieg andere Formen annehmen wird, als der Krieg von 1914 bis 1918. Es gilt, sich auf den *modernen Krieg* vorzubereiten. Inwieweit die innere Vorbereitung auf den Krieg in unserm Volke Tatsache ist, möchte ich hier nicht untersuchen; es sind in dieser Beziehung pessimistische Betrachtungen am Platze.

Zu der äußern Vorbereitung auf einen modernen Krieg gehört die klare Erkenntnis, daß die Aufrechterhaltung der sog. bewaffneten Neutralität in einem zukünftigen Kriege aus politischen und militärischen Gründen sehr viel schwieriger sein wird, als von 1914 bis 1918. Es ist daher unsere Aufgabe, uns vorzusehen auf einen plötzlichen Ueberfall seitens einer kriegführenden Macht in Europa. Plötzliche Ueberfälle, Durchbruchs-